

Alma Mahler-Werfel hat in Amerika auch Eduard Beneš und Jan Masaryk kennengelernt. Sie war sehr angetan von Jan Masaryks Witz und Charme, während sie Beneš als „charakterloses Nichts“ ansah. Dieses Urteil ist vielleicht allzu sehr vom Standpunkt der Frau geprägt. Es ist fraglich, ob der zwar äußerst charmante, aber jeder ernsten Arbeit abholde Masaryk an Beneš's Stelle besser bestanden hätte, wie die Vf.in meint. Auch was sie über Masaryks Tod schreibt (sie glaubt, er sei erschossen worden), muß als sehr zweifelhaft gelten, zumal sie den slowakischen Exilpolitiker Dr. jur. Juraj Slávik für den Leibarzt Masaryks hält.

Im Vergleich zu diesen mehr episodenhaften Erwähnungen tschechischer und Prager Probleme bei Alma Mahler-Werfel hat die Autobiographie Max Brods weit höheren Quellenwert. Wir sehen daraus, welch bedeutende Rolle einst deutsches Geistesleben in Prag spielte. Die Geschichte des deutsch-jüdischen Schismas der Prager deutschen Kultur, das letzten Endes das Ende dieser deutschen Kultur zur Folge hatte, muß sicher noch einmal geschrieben werden. Brods Buch ist dazu jedenfalls ein wichtiger Beitrag.

Marburg an der Lahn

Rudolf Urban

1) so in der Londoner Exilzeitung „Čechoslovák“ Nr. 6 v. 10. 2. 1961.

Hungarians in Czechoslovakia. Sammelwerk (fünf Autoren). 167 S., 11 Textkärtchen. Research Institute for Minority studies on Hungarians attached to Czechoslovakia and Carpatho-Ruthenia. New York 1959. \$ 3,—.

Das Buch ist dem Andenken von János Esterházy gewidmet, des letzten Führers der madjarischen Minderheit in der ČSR und ihres Vertreters im Prager Parlament, der nach Kerkerjahren in Sibirien 1957 in einem tschechischen Gefängnis starb. Als Erster erörtert F. S. Wagner, 1946—48 Generalkonsul Ungarns in Preßburg, „Die Lage der Ungarn in der ČSR 1945—49“. Es werden Theorie und Praxis der neuen Minderheitenpolitik am Beispiel der madjarischen Minderheit in der Slowakei unter Zitierung und Erläuterung der betreffenden Gesetze und Verordnungen übersichtlich besprochen. (Obwohl das Werk von „ungarisch“ spricht, sei hier richtig madjarisch gesagt.) Sie reichen von der Beschlagnahme des Eigentums bis zur Deportation nach Böhmen mit Arbeitsverpflichtung bzw. zur Umsiedlung nach Ungarn. Die nach Böhmen umgesiedelten Madjaren kehrten nach Verhandlungen mit Ungarn in die Slowakei zurück. In der Praxis der örtlichen Behörden wechselten Korruption und Despotie miteinander ab. Drei madjarische Dörfer wurden zwecks Erweiterung des Preßburger Brückenkopfes der ČSR einverleibt. J. Holota, Abgeordneter des Prager Parlaments und Bürgermeister von Neuhäusel, behandelt als Slowake „Die Haltung der Ungarn in der ČSR“, die fast alle Antikommunisten und Revisionisten (d. h. für die Rückkehr nach Ungarn) genannt werden. K. J. Hokky, ehem. Mitglied des Prager Senats, schildert „Die Lage der Ungarn in Karpato-Ruthenien“. Es handelt sich um etwa 116 000 Madjaren in 96 Orten. Als Beweis für die gegenseitige Duldsamkeit und Hilfsbereitschaft wird die Überlassung von zwei Altären in der röm.-kath. Kirche in Munkács an die Calvinisten und Lutheraner bezeichnet.

„Die Pflege der ungarischen Volksüberlieferung und der ungarischen Sprache in der gegenwärtigen ČSR“ behandelt St. R e v a y, einst Präsident des madjarischen Kulturverbandes in der Slowakei und Leiter des Paul Teleki-Instituts für politische Wissenschaften in Budapest (1945—49). Unter Berufung auf die offizielle Duldung und Förderung völkischer Minderheiten durch den Kommunismus werden verschiedene Zeitungsberichte über die zunehmende Zahl von Veranstaltungen zur Volkstumspflege (Rezitation, Gesang, Tanz, Theater, Volkstrachten) der Madjaren in der Slowakei zitiert. Darüber hinaus wird auch fachwissenschaftlich von madjarischen Volkskundlern im Grenzgebiet gearbeitet. Der Vf. betont, daß der Kommunismus durch diese Duldsamkeit im Gegensatz zur minderheitenfeindlichen Politik der bürgerlichen ČSR den Fortbestand der madjarischen Sprache gewährleiste. Als letzter Autor stellt K. B r o g y á n y i, früher Mitglied des Forschungsinstituts für nationale Minderheiten der madjarischen Partei in der Slowakei, „Ungarns Freiheitskampf und die ungarischen Minderheiten“ im Herbst 1956 dar. Es werden die Auswirkungen der ungarischen Revolution auf die madjarischen Minderheiten in der ČSR, Rumänien und Südslawien, die überall lebhaften Anteil nahmen, kurz erörtert, meist in Form von Zitaten aus Tageszeitungen.

Die zweite Hälfte des Buches bringt eine kurze Besiedlungsgeschichte des vorwiegend madjarisch besiedelten Grenzgebietes der Slowakei, besonders der Großen Schüttinsel, auf Grund von Sprachgrenzkarten von 1873 (Petrov 1924), 1850 (Czoernig) und 1903 (Niederle). Der Sprachgrenzverlauf wird nach diesen drei Quellen in einfachen Textkarten wiedergegeben. Dann folgt eine Statistik der madjarischen Minderheit in der Slowakei und Karpatorußland nach amtlichen Quellen 1890—1950, ferner des städtischen Anteils der madjarischen Bevölkerung und des durchgeführten Bevölkerungsaustausches zwischen Ungarn und der Slowakei (je 60 000 1947—48). Daran schließt eine ausführliche Betrachtung über die gegenwärtige Zahl der Madjaren in der ČSR, wobei nach der neuesten amtlichen Zählung die Zahl der Madjaren von 1950—1955 angeblich um 200 000 abgenommen habe, während die Slowaken in der gleichen Zeit angeblich um 665 000 zugenommen hätten. Es wird nachgewiesen, daß hier bewußt eine falsche Zahl genannt wurde. Es soll sich dabei um ein Zugeständnis zur noch immer gewünschten Slawisierung des Grenzgebietes handeln.

Den Abschluß bildet eine offenbar vor allem für den USA-Leser bestimmte Darstellung der Einstellung von Th. G. M a s a r y k in der Frage der Volksgruppen der ČSR im allgemeinen der madjarischen im besonderen, sowie jene anderer Persönlichkeiten. Ein Ortsverzeichnis beschließt das Buch, das einen wertvollen Beitrag über Theorie und Praxis in der Behandlung einer Volksgruppe im östlichen Mitteleuropa bildet. Wünschenswert wäre eine Darstellung der beruflichen und gesellschaftlichen Gliederung der Volksgruppe, ihrer gesundheitlichen Verhältnisse, Religionsausübung und Freizeitgestaltung, um so das vorwiegend mit Hilfe von Geschichte und Statistik gezeichnete Bild lebensvoller zu gestalten.